

neue Gebiet des Tiefdruckes begeben, als allererste Fabrik sich aber dem systematischen Bau von Bogendruckpressen zugewandt und ihn nach vielen Mühen glücklich zum Ziel geführt.

Jene neue Veröffentlichung, die zweite in dem gleichen Jahre, vertiefte das Aufsehen, welches das Erscheinen der „Freiburger Zeitung“ erregt hatte. Es kam ein neues Leben in die Illustrationstechnik, es wurden neue Probleme gelöst, alte Anschauungen über den Haufen geworfen. Die Unkenntnis von allem, was Tiefdruck war, war ja so allgemein, wie man kaum hätte denken sollen; noch im Februar 1910 kannte der „Inland Printer“ in Chicago, der über den Londoner Rembrandtdruck berichtete und dabei das Verfahren ziemlich genau beschrieb, die Rakel nicht.

Nun begann es auch, sich an andern Stellen zu rühren. Die Versuche geschahen aber zumeist auf dem Gebiete des Flachdruckes, es wurde nur leider von vornherein gleich viel Unzulängliches geschaffen, alte Lichtdruckpressen wurden aufgekauft und zu Tiefdruck Schnellpressen umgebaut. Die Unkenntnis der ganz besondern Erfordernisse des Tiefdruckes sowohl auf maschinellem als ästhetischem Gebiete rächte sich schwer, und die Erzeugnisse, die herauskamen, waren fast durchgängig an sich mangelhaft und schreckten so das Interesse ab. Wir erinnern hier nur an eine russische Musterbroschüre, deren Bilder direkt abschreckend wirkten. Die Folge war ein Abflauen des Interesses.

Da war es wieder ein Erscheinen des „Stereotypours“, das die Teilnahme der Fachwelt neu belebte. Die Juni-Nummer 1912 erschien ganz in Tiefdruck, das Ganze (Schrift und Bild) in Tiefdruck geätzt und in einem Arbeitsgang mit Schön- und Widerdruck auf der Tiefdruck Schnellpresse gedruckt. Das war die erste größere und vor allen Dingen einer weiteren Allgemeinheit zugänglich gemachte Arbeit nach dem von Dr. Neffen in der Deutschen Photogravur-Ktt.-Ges. in Siegburg nunmehr als erste für die Praxis brauchbare Methode „Schrift und Bild“ ausgearbeiteten Rotogravurverfahren, dem schon andre Versuche, darunter solche von Dr. Mertens, vorangegangen waren. Als Ende 1912 gar der „Weltspiegel“, die Halbwochenbeilage des „Berliner Tageblatts“, in Tiefdruck erschien und sein Erscheinen in Tiefdruck auch regelmäßig fortgesetzt wurde, da hatte das Staunen von Fachmann und Laien über die neue Technik keine Grenzen. Im Sommer 1911 hatte eine weitverbreitete und vielgelesene deutsche Fachzeitschrift noch in ihrem Briefkasten folgendes geschrieben: „Von einer Zeit sprechen, in der es möglich sein wird, Text und Bild im Mertensdruckverfahren gleichzeitig herzustellen, heißt denn doch wohl zu sehr in die Ferne schweifen. Der Text würde zuerst also gesetzt und dann geätzt! Muten Sie einem geplagten Fachredakteur nicht zu viel zu, und noch dazu bei der Hitze!“ Drei Monate später bringt dieselbe Zeitschrift eine Siegburger Beilage und registriert dabei stillschweigend die weitere Tatsache: „daß Bild und Schrift in einem Arbeitsgang gedruckt worden waren“. Was also noch ganz kurz zuvor in das Gebiet der Träume oder Phantasien verwiesen wurde, das war auf einmal Tatsache geworden. In London druckte die „Illustrated London News“

allwöchentlich eine Tiefdruckbeilage in 8 bis 16 Seiten Großfolio nach dem Rotogravurverfahren, der „Weltspiegel“ erschien wöchentlich in zwei Auflagen von je fast einer Viertelmillion — wie sollte dieser gewaltige Fortschritt nicht geeignet gewesen sein, auch den Zweiflern die Augen zu öffnen? Von der ersten Tiefdrucknummer des „Stereotypours“, die dem Buchdrucker noch eigenartig auffiel, da die Schrift ein wenig unscharf, als wenn sie zu viel Farbe bekommen hätte, aussah, von diesem ersten Markstein an bewegten sich die Erfolge des Rotogravurdruckes, wie sie heute ständig im „Weltspiegel“, in periodischen Zeitschriften, z. B. der großen Pariser Zeitschrift „Lecture pour tous“ (Verlag Hachette & Co.) vorliegen, in aufsteigender Richtung. An dem Bau der Rotationsmaschinen für Tiefdruck haben die größten deutschen Buchdruckmaschinenfabriken Anteil, und aus der ersten Versuchsgesellschaft, der Tiefdruck-G. m. b. H. in Berlin, die mit der „Kempflecher“-Tiefdruck Schnellpresse sich das hohe Ziel setzte, den Tiefdruck maschinell und künstlerisch zur höchsten Stufe zu bringen, entstand durch weitere Gründung, durch Angliedern der Patente und Verfahren, durch Vereinigung der Interessen des Kempewerkes, Dr. Mertens, Rolffs, der Rotogravur usw. ein internationaler Konzern, der die Fäden des gesamten Tiefdruckes nahezu lückenlos in den Händen hat. Von der Rotophot in Berlin ging die Zusammenschlußbewegung aus, und ihr Direktor Hans Kraemer verdient zweifellos als der zielbewußte und diplomatische Sammler der verschiedenen Interessen hier genannt zu werden. In dem „Tiefdruck Syndikat“ wurden endlich alle kaufmännischen Interessen der angegliederten Firmen und Gesellschaften vereinigt, so daß von dieser Berliner Zentrale aus heute jeder Tiefdruckinteressent mit allem bedient werden kann, was er braucht, von den Hilfsmitteln zur Herstellung der Zylinder bis zu den Hilfsmitteln zur Anfertigung der Drucke.

Betrachtungen eines Heimgekehrten

Es war eine Lust zu arbeiten im Jahre 1914. Die Technik im Buchdruckgewerbe im allgemeinen und im Druckersaale im besondern war zu einem Höhepunkte gelangt. Nicht auf maschinellem Gebiet allein; auch alle Bedarfsartikel des Druckers waren infolge der starken Konkurrenz vorzüglich. Ein Drucker, der seine Maschine „gut im Schwung“ hatte, fand beim Verarbeiten guter Farben, guter Papiere, guten Bilder- und Schriftmaterials, sowie bei ausreichenden guten Hilfsmitteln seine Freude an der Arbeit und dadurch auch Freude am Leben. Es war ja ganz natürlich, daß man nach befriedigter Tagesarbeit die Feierstunden zu seiner Erbauung, Erholung, Zerstreuung und zur Pflege des kollegialen Verkehrs benutzte, und so kam es ganz von selbst, daß man die Buchdrucker als ein „munteres Völkchen“ bezeichnete.

Da kam Ende Juli die drohende Kriegswolke, die sich mit Beginn des Monats August zu einem Kriegsgewitter entlud, das heute noch mit allen seinen Schrecknissen tobt. „Der Mann muß hinaus ins feindliche Leben!“ So zog